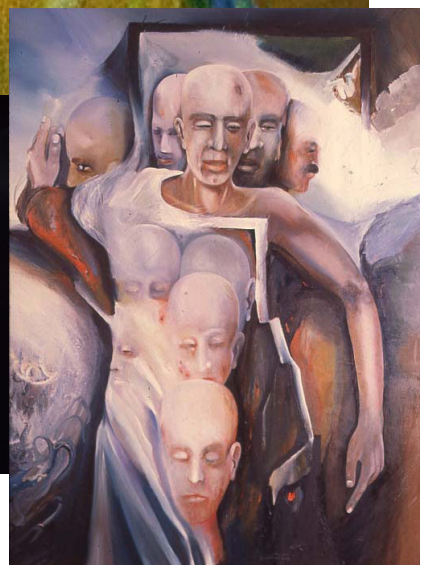
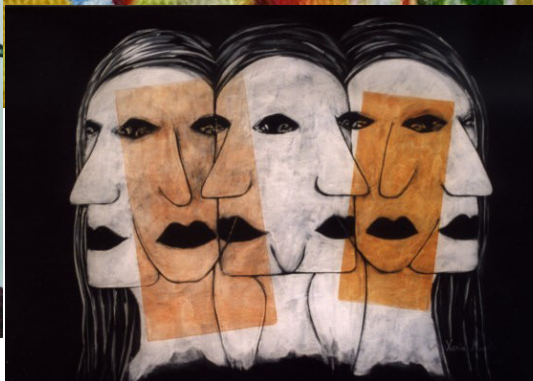
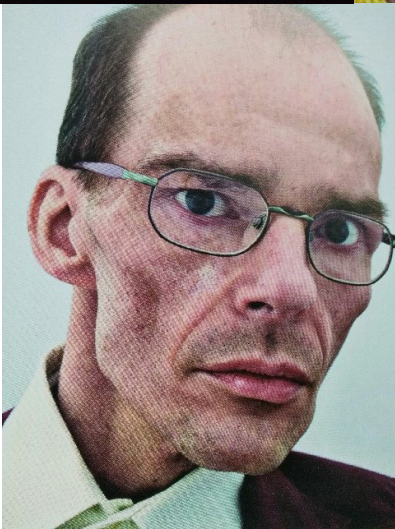
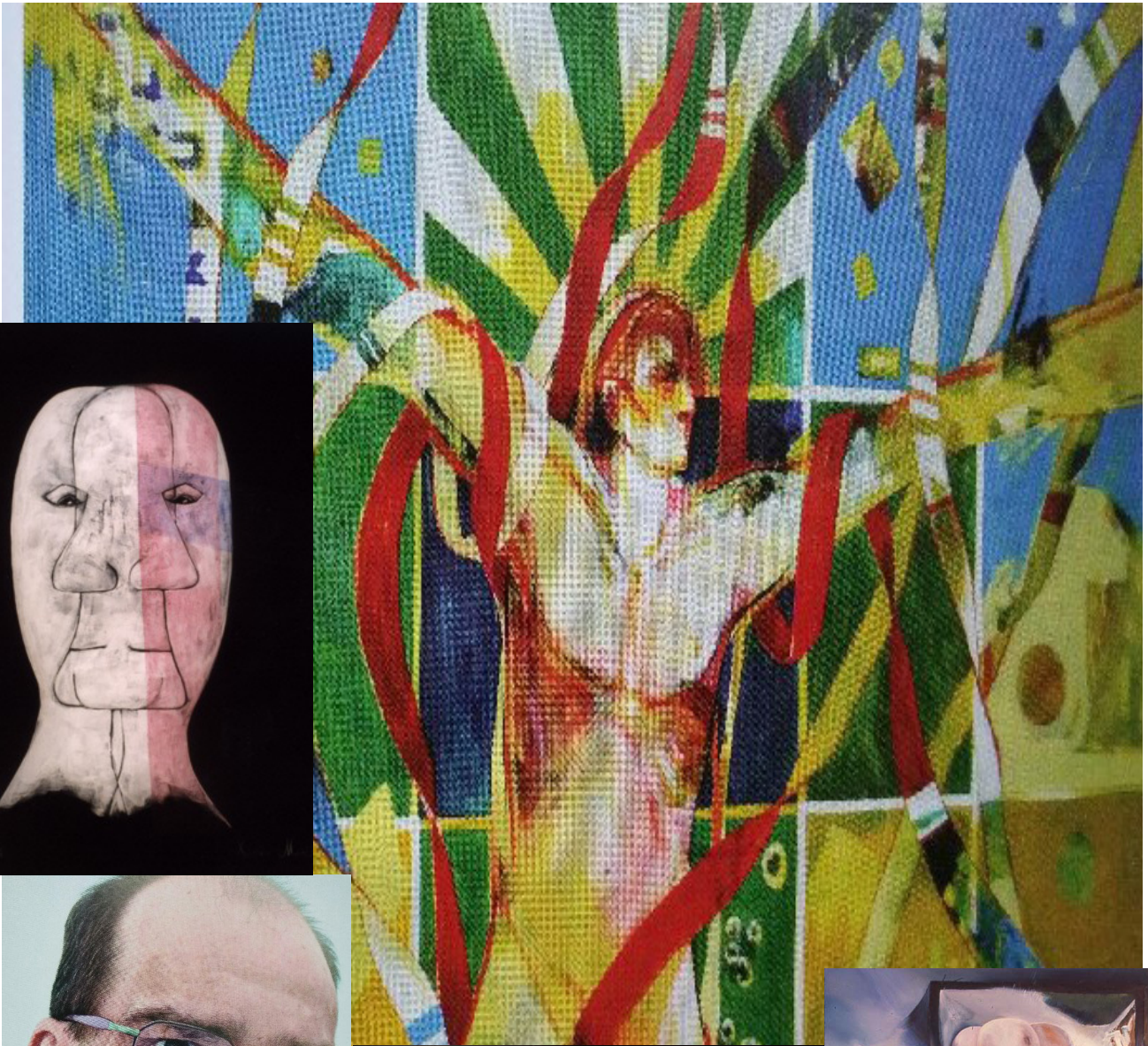


KÜNSTLERISCHE UND THEOLOGISCHE EINGRIFFE IN MEDIZINISCHE KUNSTGRIFFE



KÜNSTLERISCHE UND THEOLOGISCHE EINGRIFFE IN MEDIZINISCHE KUNSTGRIFFE

Ein ungewöhnlicher Dialog über moderne Medizintechnik

Gentechnik und Biomedizin – medizintechnische Kunst verändert die Gesellschaft

Selbstbestimmung – die alte feministische Forderung hat unvermutet neue Bündnispartner unter den Gentechnikern und Biomedizinern gefunden. Sie eröffnen den Frauen neue Räume der Selbstbestimmung. Frauen entscheiden mit ihrer Hilfe nicht mehr nur, ob und wann sie schwanger werden wollen, sondern auch, welches Kind sie austragen oder abtreiben wollen.

Pränatal - (PND), Präimplantationsdiagnostik (PID) und In-Vitro-Fertilisation (IVF) liefern dazu die technischen und die Veränderungen im § 218 StGB (Schwangerschaftsabbruch) die rechtlichen Möglichkeiten. Denn die (ehemalige „eugenische“ später) „embryopathische Indikation“ wurde umbenannt und salonfähig gemacht durch die „medizinische Indikation“, die Autonomie und Gesundheit der Frau über das Lebensrecht ihres Ungeborenen stellt.

Ein weiterer Sieg auf dem Weg zur Selbstbestimmung der Frau. So kann man es feiern. So will es die Gentechnik und Biomedizin verstanden wissen. Denn Frauen kommt die Schlüsselrolle zu in den modernen Fortpflanzungstechnologien sowie der Embryonenforschung. Sie sind sowohl deren „Konsumentinnen“ als auch die „Lieferantinnen“ für die notwendigen und heiß begehrten Grundstoffe dieser Forschung und Technologie (Ei und Embryonen).

Die Zustimmung der Frauen ist also unerlässlich für diesen Wissenschaftsbereich. Und nirgendwo sonst kommen Frauen so stark wie auf diesem Gebiet mit den modernen gentechnischen Verfahren in Berührung. Daher liegt mein Fokus hier.

Tatsächlich nehmen Frauen die genannten Methoden, die teilweise als „normale“ Schwangerschaftsvorsorge daher kommen, an. Nicht nur Nachwuchs mit Behinderung lässt sich so vermeiden, sondern auch z. B. die Geburt von Mädchen – eine besondere Praxis in Indien.

Vom Wunschkind zum Kind nach Wunsch!

Dabei darf natürlich nicht vergessen werden, dass ein Kind mit Behinderung unter den heutigen Bedingungen selbst in Europa ein Armutsrisiko für Frauen darstellt. Die Tatsache, dass Frauen immer noch die Hauptverantwortung für Kinder tragen, die Familie häufig keine verlässliche soziale Absicherung mehr bietet und die staatlichen sozialen Leistungen mehr und mehr abgebaut werden, verschärfen dieses Armutsrisiko.

Dadurch entsteht ein gesellschaftlicher Druck auf Frauen, PND in Anspruch zu nehmen, der die Möglichkeit, wirklich selbstbestimmt darüber zu entscheiden, unterläuft. Die gesellschaftlichen Implikationen der neuen Verfahren sind nicht zu übersehen: soziale Probleme werden medizinisch gelöst!

Die vermeintliche Vermeidbarkeit von chronischen Krankheiten und Behinderungen durch PND und PID tragen zu einer Individualisierung der Verantwortung auf Seiten der Frau (bzw. Eltern) und zur Legitimation der zunehmenden Entsolidarisierung der Gesellschaft von chronisch Kranken und Menschen mit Behinderung sowie deren Familien bei.

In den Hintergrund der offiziellen bioethischen Diskussion tritt dabei, dass lediglich rund 5% der schweren Behinderungen (ab einem Grad von 50%) angeboren sind. Von diesen können zur Zeit nur etwa 0,5% durch die PND erkannt werden.

Die IVF, die in der BRD Frauen nach einem Jahr unerfülltem Kinderwunsch angeboten wird, hat geringe Erfolgsraten (in der BRD aktuell 13,6% „baby take home rate“) – macht aber einen Anteil von 10% am Gesamtbudget der Frauenheilkunde aus. Die gesundheitlichen Risiken für die Frau durch die Hormonbehandlung (mögliches Krebsrisiko, 3-5% Hyperstimulationssyndrom) und für Frau und Kinder durch die hohe Rate an Mehrlingsschwangerschaften (ca. 24% Zwillings- und ca. 4% Drillingsgeburten) sind jedoch hoch. Dieser Problembereich wird meines Erachtens in der Öffentlichkeit unzureichend wahrgenommen.

Im Gefolge dieser medizinischen Technologie verändert sich der gesellschaftliche Blick auf menschliches Leben. Was wie eine private Entscheidung einer einzelnen Frau anmutet, nämlich aufgrund der §§ 218/219 ihr gehandicaptetes Ungeborenes abzutreiben, hat politische Implikationen. In der gesellschaftlichen Wahrnehmung werden Menschen mit Behinderung so zu einem vermeidbaren Störfall, der gesellschaftliche Kosten verursacht.

Insofern greifen Gentechnik und Biomedizin nicht nur in die individuelle Struktur menschlichen Lebens ein, sondern auch in das soziale Gefüge, den gesellschaftlichen Kontext. Für diesen schaffen sie neue anthropologische Bewertungen, neue Normen für Lebensqualität und Zusammenleben.

Gesundheit und „Normalität“ erscheinen als persönlich herstellbare Zustände, für die jeder selbst verantwortlich ist. Die vielfältigen möglichen Ursachen für Behinderung und Krankheit (Unfälle, Arbeitsbelastung, Umweltbelastung, „Verschleiß“, soziale Missstände) bleiben außer Acht bzw. absichtlich unerwähnt!

An diesen Punkten setzt feministisch theologische Kritik an. Feministische Theologinnen und Bioethikerinnen teilen die allgemein feministische Verpflichtung, system-immanente Ungerechtigkeiten zu korrigieren. Sie orientieren sich an einer Zukunft, in der feministische Theorien einen größeren Einfluss auf die Bioethik haben, die Stimmen der sozial marginalisierten Gruppen volle Beachtung finden, und die Bedürfnisse aller sozialen Gruppen Eingang finden in ein gerechtes Gesundheitswesen, das auf die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Menschen dieser Erde antwortet. Die ausschlaggebende Vision der feministischen Bioethik ist die Entwicklung einer nicht-hierarchischen menschlichen Gesellschaft, die Gesundheit und Wohlergehen aller Menschen im Blick hat und sich so an den biblischen Gedanken der Ebenbildlichkeit Gottes aller Menschen und der Gerechtigkeit für alle orientiert.

Wie lässt sich die Brisanz dieses politischen und gleichzeitig emotional beladenen Themas im öffentlichen Raum präsentieren und einem breiten Publikum zugänglich machen?

Vorträge sind viele gehalten worden. Sensibilisierung für ein solch vielschichtiges Thema sollte vielleicht auch vielschichtig geschehen. In diesem gedanklichen Prozess entdeckte ich die Kunst als mögliche Form, den bioethischen Diskurs zu erweitern und um neue Facetten zu bereichern. Kunst widmet sich ja den Themen des Menschseins. Sie agiert dabei als autonomes Gegenüber zur Gesellschaft: nimmt deren Entwicklungen auf oder setzt sich davon ab oder aber bricht auch auf zu neuen, ganz anderen Ufern.

Kunst und Theologie – traditionelle Verbindung eröffnet neue Perspektiven

Kunst erscheint als ein Ort der Erkenntnissuche und -findung mit einem spezifischen und autonomen Zugang zum Menschen, zu seinem Glück, aber auch zu seinem Leiden. Diesen unersetzlichen Schatz eines sehr eigenen Zugangs zum Menschen und zur Welt, den Kunst bietet, könnten Kirche und Theologie im Dialog mit ihr heben.

Das weitet den Blick, kann Reflexionsprozesse anregen und Brücken schlagen. Das Potential künstlerischer Äußerungen, das durchaus auch Glaubens- und Gotteserfahrungen birgt, kann vielleicht sogar manches Mal zum Prüfstein für theologische Aussagen oder kirchliches Handeln werden.

Das legt sich besonders nahe, wenn Künstler/innen der Gegenwart religiöse Themen aufgreifen. In der Tat spielen solche in der Kunstszene noch eine Rolle. Gerade auf das Kreuz wird erstaunlich oft Bezug genommen. Es spricht offenbar auch zu Menschen, die der Kirche fern stehen – wird von ihnen künstlerisch aufgenommen und von den Betrachtern/innen verstanden. In der Kunst der Gegenwart wird das Kreuz radikal aktualisiert in Terror, Unterdrückung und Menschenverachtung, aber auch in Selbstzweifeln, Hoffnungslosigkeit und eigenem Scheitern.

Dass sich Kunst religiöser Symbole bedienen kann und so theologische Aussage adaptiert und in neue Kontexte setzt, ist in meinem Projekt zur Gentechnik deutlich geworden. So ist von zweien am Projekt beteiligten Künstlern auch das Kreuz in Szene gesetzt und so Kreuzestheologie in das Spannungsfeld ethischer Fragen der Gentechnik und Biomedizin projiziert worden.

In dieser Eigenständigkeit künstlerischen Schaffens liegt die Chance zu neuer Begegnung. Hier wird außerhalb von Universitätsmauern Theologie getrieben. Hier erhält theologische Aussage Gegenwartsbezug. Wir Theologinnen müssen nur zugreifen und aufgreifen, was uns damit angeboten wird.

Der Dialog zwischen Kunst und Theologie über gesellschaftspolitisch relevante Themen, wie in unserem Fall die Gentechnik, ist eine mögliche Form, das zu tun. Auf diesem Feld wird Kirche und Theologie im Übrigen seit langem erwartet und ein solcher Dialog angefragt. So forderte Joseph Beuys Ende der 70er Jahre ein stärkeres Zusammenwirken von Kunst und Kirche im Blick auf „das Unternehmen Menschheit“.

Denn die Fragen der Menschheit und des Menschseins sind Themen von Kunst und Theologie gleichermaßen. Sich auf diesem Feld zu begegnen, in den Dialog zu treten mit den je eigenen Zugängen führt zu gegenseitiger Bereicherung und Befruchtung. Das hat sich im Kontext des Projektes „Menschsein im Zeitalter der Gentechnik“ bewahrheitet und verspricht auch darüber hinaus in anderen Fragen von Menschlichkeit und Menschsein spannende Aktionen und Diskussionen.

Das Projekt „Kunst und Theologie im Dialog - Menschsein im Zeitalter der Gentechnik“ habe ich an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal entwickelt, während ich das Fachgebiet Bioethik aufgebaut habe. Das Fachgebiet hat nur aus meiner Person bestanden und keinen eigenen Etat gehabt. Daher habe ich Sponsoren gesucht und unter Wuppertaler Banken gefunden.

Da das genannte Thema die Gesellschaft auf vielen Ebenen betrifft und beeinflusst, ist es mir wichtig, dass es auch genau dort diskutiert wird. Deshalb habe ich dies Projekt von der Hochschule in eine alte Kirche mitten in Wuppertal verlagert, die sogenannte City-Kirche in Elberfeld, in der auch andere kulturelle Veranstaltungen stattfinden.

Ein Sakralraum erscheint mir auch deswegen geeignet, weil die historischen Kirchenbauten seit vielen Jahrhunderten Kunst und Theologie vereinigen. In Architektur, Fenstergestaltung und Malerei im Innenraum begegnen sich künstlerische Aussage und theologische Botschaft, um gemeinsam weiter zu wirken.

An dieses traditionelle Zusammenwirken von Kunst und Theologie habe ich angeknüpft, als ich beide Disziplinen ins Gespräch miteinander brachte. Theologie und Kunst haben während des Projektes ihre jeweiligen Darstellungsmöglichkeiten erhalten und sind auch ganz konkret in den Dialog getreten. Nachgezeichnet wird dies in der vollständigen Dokumentation des Projektes (Bezug siehe Textende).

Im Folgenden werden exemplarisch einige Werke der beteiligten Künstler/innen vorgestellt.

Bild und Wort – medizintechnische Entwicklungen werden plastisch

Erstaunlich schnell habe ich Künstlerinnen und Künstler gefunden, die sich für das Projekt begeistern ließen. Zwei Frauen und drei Männer brachten ihre jeweilige Sicht auf das Thema in ihren speziellen Kunstformen und Materialien ein.

Für vier Wochen verwandelte sich die alte reformierte Kirche in Wuppertal Elberfeld in eine Kunstausstellung und Diskussionsplattform. Eine Bilderserie zum Thema Klonen hing an den alten historischen Kirchenwänden. Die Klone tragen Namen: Ada, Afra, Alba, Ana, Alva und Arka. Wie ein Wurf Hunde werden sie benannt, jeweils mit demselben Anfangsbuchstaben.

Gentechnik – der Weg ins Ungewisse. So mutet der Titel eines Bildes an, auf dem zu sehen ist, wie aus einem Körper mehrere Gestalten austreten, die in eine nebelhafte Welt aufbrechen.

In Plexiglaskuben hängen Scheiben, auf denen in unterschiedlichen Sprachen die Worte „Mann“ und „Frau“ geschrieben sind. Durchleuchtet vom Tageslicht, müssen die Geschlechter ihre Position zueinander wie zur Schöpfung preisgeben. Riesige Portraitfotos von Menschen mit Behinderungen dominieren die Kirchenempore.

Neben dem Altarraum hat sich ein farbenfrohes großformatiges Ölgemälde positioniert: um den gekreuzigten Christus flattern bunte DNA-Bänder. Diese unwirkliche und doch beängstigend reale Welt, abgebildet von zeitgenössischen Künstler/innen, bietet die Kulisse für einen Gottesdienst, Vorträge, Diskussionen, Podien sowie einen Kabarett Abend zum Thema: „Menschsein im Zeitalter der Gentechnik“.



Isamil Coban, Anfang und Ende, Öl auf Leinwand, 130 x 100 cm

Anfang und Ende, so hat der gebürtige Türke, Isamil Coban, das Werk genannt, das er in der Kirche ausstellte. Anfang und Ende sind bei der Forschung schwer abzuschätzen. Oft folgt militärische Nutzung auf die anfangs friedliche, zivile. Isamil Coban, selbst Pazifist, erinnerte daran, dass es z.B. bei der Kernforschung genauso war.

Was erwartet uns bei der Gentechnik?
Vieles ist noch ungeklärt.

Wie ein Weg ins Ungewisse erscheint dieses Forschungsgebiet. Einen solchen Weg kann man in diesem Bild erkennen. Das Ungewisse wird in der Farbwahl, den nebelhaften Schleiern sichtbar.

Die Augen mancher Gestalten sind zu.
Besser nicht genau hinsehen!?

Ungewiss ist, wohin es geht - was das Ende der Entwicklung sein wird.

Aber der Weg wird gegangen – aufrecht und entschlossen – wie die Gestalten, die auf dem Bild zu sehen sind.

Das bunte, großformatige Bild (200 x 190 cm) des schwedischen Künstlers Leif Skoglöf scheint sich einer klaren Wertung oder eindeutigen Position zu enthalten. Der Betrachter steht vor einem anziehend farbenfrohen Bild, dessen Mittelpunkt der gekreuzigte Christus ist – nicht leidend oder sterbend sieht er aus, eher teilnahmslos – oder doch genauso fröhlich wie der Gesamteindruck dieses Bildes!?

Seine Arme verlieren im Bild ihre klaren Umrisse, verlassen das Kreuz und werden endlos. Um Christus herum wehen bunte DNA-Bänder. Der Gekreuzigte inmitten gentechnischer Forschung! Reformierte Theologie wird spürbar. Die Königsherrschaft Christi – kein Lebensbereich steht außerhalb seines Herrschaftsbereichs. Für keinen Lebensbereich gelten eigene Gesetze – überall gelten biblische, christliche Maxime.

Ist das die Botschaft des Bildes, des Künstlers? Oder wird hier theologische Interpretation von außen an das Werk herangetragen? Aber auch Menschen ohne theologische Vorkenntnisse sehen in diesem Bild Christus inmitten der gentechnischen Forschung - gekreuzigt!

Leif Skoglöf selbst beschreibt die DNA-Bänder als große Fangarme, die den Menschen immer mehr einwickeln und an der Bewegung hindern. Gentechnische und biomedizinische Forschung werden die Menschen so mehr und mehr von außen steuern und zur Marionette werden lassen, meint er.



Leif Skoglöf, DNA-Verstrickungen (Öl auf Leinwand 200 x 190 cm)

Hubertus Hamm, ein Künstler aus München, dessen Medium die Fotografie ist, stellt drei großformatige Portraits (jeweils 120x120 cm) von Menschen mit Behinderung aus. Auf schlichtem, hellen Hintergrund fotografiert, sehen die Abgebildeten die Betrachter mit eindringlichem Blick an. Hubertus Hamm will durch die Wechselwirkung des Augenspiels zwischen Betrachter und Abgebildetem Nähe erzeugen.

Die Behinderung der Portraitierten fällt nicht sofort auf. Dennoch: ungewöhnliche Portraits! Hier werden nicht die Schönen und Reichen abgebildet, sondern von Krankheit Gezeichnete bzw. Menschen mit Behinderung. Was sagen dem Betrachter solche Fotos?



Krankheit und Behinderung – ein Teil des Menschseins?

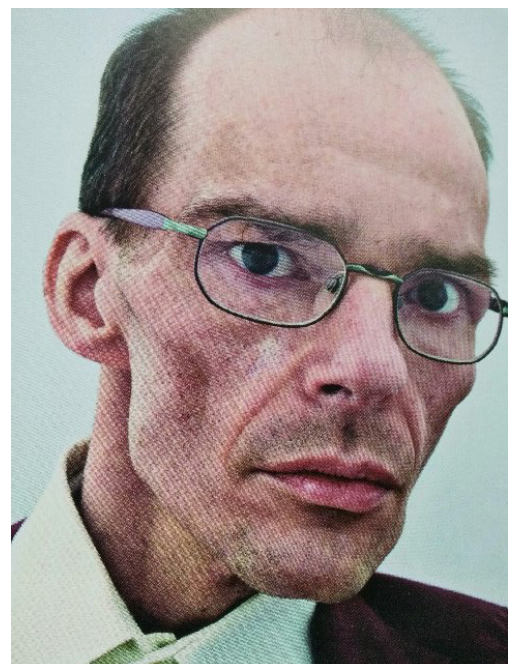
Kranke und Menschen mit Behinderung gehören dazu?

Sie verdienen es, sichtbar gemacht zu werden?

Oder lesen wir aus den Fotos das Gegenteil: schlimm, dass es solche Menschen gibt! Krankheit zeichnet einen Menschen - belastet ihn!

Gut also, wenn deren Geburt verhindert werden kann durch PND und PID!

In jedem Fall laden die Portraits zum Gespräch ein. Sie liefern Diskussionsstoff. Der Betrachter muss selbst nachdenken und sich positionieren.



Christine Kühn, eine Künstlerin aus Berlin hat 150 Schriftzeichen mit den Begriffen für „Frau-Mann“ in etlichen Sprachen der Welt in große Plexiglaskuben gehängt.

Erst auf den zweiten Blick erkennt man die Schriftzeichen und wird deutlich, dass in vielen Sprachen der Welt die Geschlechter bezeichnet werden und die Kuben an die vier Himmelsrichtungen erinnern.

Frauen und Männer dieser Welt stehen im Kontext gentechnischer Forschung und bio-medizinischer Anwendungen!

So mancher Betrachter/in wird da nachdenklich!

Wie ist die Stellung der Geschlechter zueinander bei gentechnischer Forschung und reproduktions-medizinischer Anwendung?

Und welche Auswirkungen sind zu erwarten?

Wie verändert die neue Technik das Miteinander der Geschlechter?

Reproduktion ohne Mann ... ein Kind um jeden Preis ... Leihmütter ... soziale und biologische Elternschaft werden aufgebrochen ... Klone werden möglich ... Die unschuldig wirkenden weißen Kuben haben Frauen und Männer in intensive Gespräche verwickelt.



Christine Kühn, Installation (Plexiglaskuben je 60 x 60 cm darin je 12 Platten mit unterschiedlichen Schriftzeichen mit der Bedeutung „Frau / Mann“)

Klar und deutlich positioniert sich die Künstlerin Xenia M. Riebe. Sie schuf eine Reihe von Bildern, die Klone zeigen. Drei der Werke werden hier abgebildet (jeweils Acryl auf Leinwand). Traurige Klone auf allen Bildern – gemalt und bezeichnet wie ein Wurf junger Hunde. Menschliche Individualität ist ihnen abhanden gekommen. Sie leben mit für sie ausgesuchten Genen. Menschen erschaffen sich ihren Nachwuchs selbst – nach eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen.

Wie wirkt sich das auf die Entwicklung eines solchen wunschgemäßen Klones aus? Und wie auf das soziale Miteinander?

Auch Xenia Riebe lässt in einem ihrer Werke das Kreuz aufscheinen. Während sie sonst nur die Köpfe der Klone malt, zeigt das Bild mit dem Kreuz deutlich eine Frau. Die Assoziation zur ersten Frau in der Bibel, zu Eva, liegt nahe. Mit Eva, der Mutter aller Lebendigen, begann das Leben, ereignete sich Individualität, von der die biblischen Gestalten aller Epochen zeugen.

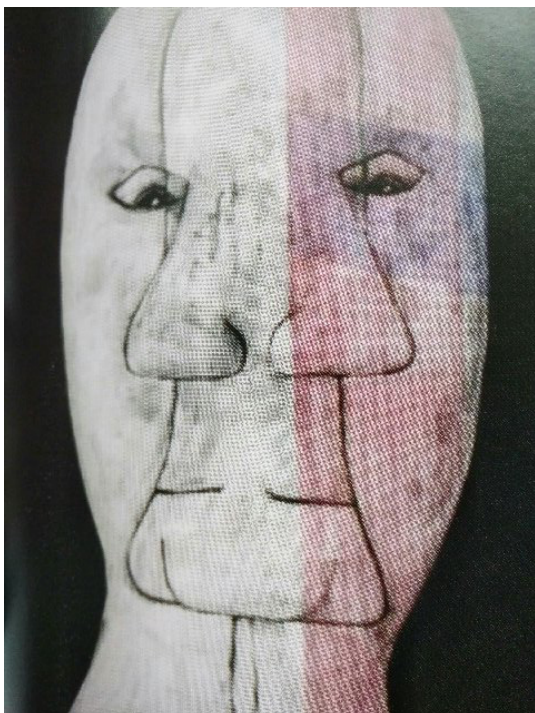
Unsere gegenwärtige Zeit vereinheitlicht Leben. Das Überraschende der Individualität von Menschen ist einer Normierung gewichen – ist gekreuzigt worden. Lebendige Entwicklung kommt so zum Stillstand. Auch diesen Stillstand spürt man den Klonen von Xenia Riebe ab.



Ada, Afra, Alba, Ana, Alva und Arka (50x70 cm)



Xenia M. Riebe, Maia, Mala und Mali (70x50 cm)



Xenia M. Riebe, Bero, Beno, Bela und Berto (70x50cm)

Fünf Künstler/innen unterschiedlicher Herkunft, Frauen und Männer haben einen vielschichtigen Blick auf die Problematik von Gentechnik und Biomedizin geworfen. Für die meisten von ihnen war dies Projekt der Anlass, sich intensiv mit der Materie auseinander zu setzen.

Christine Kühn jedoch hat sich schon vor der Aktion mit den Themen beschäftigt. Sie ist Mitbegründerin der Selbsthilfegruppe „LIS“ in Berlin und auch durch politische Arbeit den Fragen von Gentechnik und Biomedizin kritisch auf der Spur.

Alle zusammen haben einen wichtigen Beitrag zur emotionalen und diskursiven Auseinandersetzung mit den Implikationen dieser Forschung und deren Anwendung geleistet. Offenbar auch für sich selbst. Xenia M. Riebe etwa hat sich seither weiterhin künstlerisch mit diesen Fragen befasst, weitere Bilder zu Klonen geschaffen und sich mit ihren Werken an anderen Podien zu dem Themenkomplex beteiligt. Sie schrieb 2005 zu ihren Bildern: „Ich malte eine Reihe geklonter Menschen, die aber nicht etwa fröhlich in die Welt schauen, sondern denen man ihre inneren Nöte und Ängste sehr wohl ansieht. Ich möchte mit meinen Bildern den Blick auf die Einzigartigkeit des menschlichen Individuums lenken.“

Für alle Beteiligten, Künstler/innen wie Theologen/innen und natürlich das jeweilige Publikum, hat das Projekt einen neuen eigenen Zugang zur Thematik eröffnet. Über die Bilder sind tiefere Dimensionen dieser neuen Forschung und Anwendung erfahrbar geworden. Für alle greifbar nah wurde, dass es sich hier um kein akademisch lösbares Problem handelt, sondern um ein zutiefst menschliches, soziales – dessen angemessene Lösung genau auf diesem Gebiet erwartet werden muss.

Feministische Kritik an Gentechnik und Biomedizin ist in diesem Projekt erlebbar geworden. Der nicht rein akademische Blick auf die Thematik verstärkt das feministische Anliegen, Sprachrohr sozial marginalisierten Gruppen zu sein. Die Kunstwerke haben die menschlichen Aspekte in den Vordergrund treten lassen und so die feministische Forderung nach einem sozial-verträglichen Gesundheitswesen plastisch vor Augen geführt.

Dr. Heike Knops

Theologin und Philosophin, Pfarrerin der EKIR und Lehrbeauftragte für Ethik

Die vollständige Dokumentation des Projekts mit alle Texten, Vorträgen, dem Gottesdienst sowie allen Kunstwerken finden Sie in dem Buch (mit CD):

KUNST UND THEOLOGIE IM DIALOG,
Menschsein im Zeitalter der Gentechnik,
hg. Heike Knops, 2006, Pies Verlag
ISBN 3-928441-60-4

